

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigentell.
Die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklametell.
Die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag.

Für Platzvorschriften kann
keine Gewähr übernommen
werden.

Beziehungsstand für beide Teile
ist Calw.



Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich, mit Trägerlohn.
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld.

Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Schriftung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Sernsprecher Nr. 9.
Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Schiele.
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Voraussetzungen deutscher Außenpolitik.

Eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister.

In Stettin, 25. Mai. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gewährte dem Vertreter des Stettiner Generalanzeigers eine Unterredung, in der er über die Voraussetzungen und Aussichten der deutschen Außenpolitik u. a. folgendes erklärte:

Das Ziel unserer Außenpolitik ist klar. Es ist die Befriedung unseres Volkes auf friedlichem Wege unserer Wiedererstarkung und damit die Schaffung der Grundlage einer freien, gesicherten und entwicklungsfähigeren Existenz des Einzelnen und der Nation. Die Erreichung dieses Zieles erfordert als Grundbedingung eine Zusammenfassung des deutschen Volkes zu einem einheitlichen Willen. Eine Außenpolitik, die nicht durch einen starken Volkswillen getragen wird, kann nie Erfolg versprechen. Ob unsere Generation die Zeit der deutschen Freiheit erleben wird, ist zweifelhaft, und doch müssen wir alle sie herbeiwünschen und unausgesetzt daran arbeiten, um sie für unsere Kinder und Kindeskinde zu erreichen. Wer an das Ziel nicht glaubt und innerlich nicht davon überzeugt ist, daß die Arbeit erfolgreich zu leisten ist, wird nie in der Lage sein, allen Schwierigkeiten der Außenpolitik zum Trost sich durchzusetzen. Von besonderer Bedeutung sind beim Heranarbeiten an das Ziel die von der politischen Führung einzuschlagenden Methoden. Jeder Realpolitiker ist sich klar darüber, daß die Methode der Gewalt für uns nicht in Frage kommen kann. Es bleibt uns also nur die diplomatische Kleinarbeit übrig. Unsere Diplomatie kann sich nur durchsetzen, wenn sie alle internationalen Beziehungen benützt und ausbaut. Auf dieser Linie liegt auch die Arbeit im Völkerbund. Selbstverständlich kann und wird die Entscheidung, ob wir in Genf mitarbeiten sollen, nur davon abhängen, ob wir uns für unsere eigene politische Arbeit einen Erfolg versprechen. Allein

schon die Tatsache, daß Genf bei jeder Völkerbundstagung ein Treffpunkt der Staatsmänner der Welt ist, wo die verschiedensten, in fast allen Fällen unsere Interessen berührenden Fragen zur Erörterung stehen, macht es wünschenswert, dort vertreten zu sein, natürlich nur unter Voraussetzungen, die dem Ansehen und der Würde des Reiches in jeder Form gerecht werden, Voraussetzungen, an denen aber nicht gezweifelt werden braucht. Zum Schluß kam Dr. Stresemann auch auf die wirtschaftliche Geltung Deutschlands zu sprechen und betonte, die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes setze voraus, daß auch das politische europäische Gleichgewicht wieder hergestellt werde. Europäisches Gleichgewicht sei aber ohne ein gesundes Deutschland nicht möglich.

Interparlamentarische Handelskonferenz in London.

Beginn der internationalen interparlamentarischen Handelskonferenz in London.

In London, 24. Mai. Heute beginnen im Oberhaus die Beratungen der internationalen interparlamentarischen Handelskonferenz. Auf der Konferenz sollen folgende Probleme erörtert werden: 1. Die internationale Kohlenfrage, 2. der internationale Kapitalsumlauf, 3. mittlereuropäische Warenausfuhrfragen, 4. Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, 5. das internationale Wechselrecht.

Die deutschen Vertreter. Wie die Morgenblätter melden, wird Deutschland auf der internationalen interparlamentarischen Handelskonferenz in London durch Reichsminister a. D. von Raumer (DVP.), Reichsminister a. D. Hilferding (Soz.), Staatssekretär a. D. Oskar Meyer (Dem.), Syndikus Dr. Lejeune (Deutschnat. Volksp.) und Dr. Brünning, Geschäftsführer des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Zentrum) vertreten.

Abrüstung und Sicherheit.

Vorschläge Boncour in Genf.

In Paris, 25. Mai. Paul Boncour übermittelte der Abrüstungskonferenz in Genf ein Memorandum zur Unterstützung der französischen Vorschläge. Das Memorandum legt die Vorschläge Boncour, welche die Verminderung der Rüstungen von wirksamen Sicherheitsgarantien abhängig machen, noch einmal besonders fest.

Das Memorandum enthält Ausführungsbestimmungen für ein beschleunigtes Verfahren des Völkerbundesrates bei der Verhinderung des Angreifers. Es wird besonders Bezug auf das Vorgehen des Völkerbundesrates anlässlich des griechisch-bulgarischen Zwischenfalls im vergangenen Herbst genommen. Besondere Bedeutung wird der Schnelligkeit bei der Durchführung der beim plötzlichen Ausbruch eines Konfliktes vom Völkerbundrat gegebenen Empfehlungen militärischer und wirtschaftlicher Hilfeleistung beigegeben. Der Rat soll im Ernstfall spätestens 48 Stunden nach Eintreffen der Nachricht von einem Konflikt in Genf zusammentreten. Besondere Unterausschüsse sollen im Voraus gebildet und ihre Arbeitsweise soll im Voraus festgesetzt werden. Einstimmigkeit soll bei dem Beschluß darüber nicht nötig sein, weil sonst die Aktion des Rates gefährdet werde. In dem Memorandum wird gefordert, daß im Falle eines plötzlich ausbrechenden Konfliktes der Völkerbundrat einen sofortigen Waffenstillstand vorschreibt. Das Beispiel des griechisch-bulgarischen Konfliktes zeige, wie wirksam diese Maßnahme sein könne, wenn sie mit der nötigen Schnelligkeit getroffen werde. Für die Durchführung der in Artikel 16 des Völkerbundschartes vorgesehenen militärischen Hilfeleistungen wird eine enge Zusammenarbeit der Generalsäbe jener Länder vorgeschlagen, die gegebenenfalls teilzunehmen gewillt sind. Auch für die wirtschaftlichen Hilfeleistungen sollen im Voraus methodische Regeln aufgestellt werden. Die Länder, die für Hilfeleistungen in Betracht kommen, sollen vom Räte erst im Bedarfsfalle bestimmt werden.

Wichtige Beschlüsse der Abrüstungskommission.
Die Abrüstungskommission hat am Pfingstmontag Beschlüsse von außerordentlich weittragender Bedeutung gefaßt. Zunächst hat im Redaktionskomitee die Debatte um den Artikel 16 des Völkerbundschartes mit der Annahme eines von Paul Boncour und Lord Robert Cecil gemeinsam gestellten Antrags geendet. In diesem Kompromißantrag wird der Völkerbundrat aufgefordert, erstens die geeigneten Methoden und Anordnungen zu studieren, um im Falle eines Krieges oder einer Kriegsdrohung binnen kürzester Frist eine Ratstagung herbeizuführen und zweitens den Erlaß von Entschcheidungen des Rates zur Inkraftsetzung der

militärischen und wirtschaftlichen Verpflichtungen des Völkerbundschartes zu beschleunigen.

Ferner soll die ständige Militärkommission des Völkerbundes ernannt werden, festzustellen, welcher Grad von Sicherheit für die Staaten aus den Bestimmungen des Völkerbundschartes und eventuellem besonderem Abkommen, wie Locarno-Verträge, Garantieverträge und so weiter, sich im Hinblick auf die Abrüstungsmöglichkeiten ergibt. Sie soll weiter ein Verfahren studieren, das die schnelle Durchführung der militärischen Hilfeleistung nach Artikel 16 ermöglicht, sobald der Rat sie empfohlen hat und die Maßnahmen, die zur Verhinderung der Weiterentwicklung von Feindseligkeiten ergriffen werden könnten. Das Wirtschaftskomitee soll ferner die Mittel für Gewährung der wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe für den angegriffenen Staat studieren, sobald der Rat entsprechende Beschlüsse gefaßt hat.

Wie verlautet, ist nicht daran zu zweifeln, daß der Völkerbundrat sich seiner Juniung mit diesen Anträgen befassen wird, die natürlich auch die nächste Völkerbundsversammlung im September beherrschen werden. Dagegen dürfte der Rat den von Paul Boncour beabsichtigten Antrag auf Aufhebung der Einstimmigkeitsklausel in bestimmten Fällen wohl bis zum September, das heißt bis zur Mitwirkung des deutschen Ratsmitgliedes, zurückstellen. Die Tagung der Abrüstungskommission wird am Mittwoch vormittag zu Ende gehen.

Der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, hat dem französisch-englischen Kompromiß zugestimmt und seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß in einer so heißen Frage eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt werden konnte.

Von der kleinen Entente.

Erneuerung der Freundschaftsverträge Rumäniens mit der Tschechoslowakei und mit Jugoslawien.

In Bukarest, 25. Mai. Wie Universal meldet, läuft im Juni der Freundschaftsvertrag Rumäniens mit der Tschechoslowakei und im Dezember der Vertrag mit Jugoslawien ab. Die Vorverhandlung über die Erneuerung dieser Verträge ist jetzt abgeschlossen. Die Unterzeichnung erfolgt am 17. Juni in Bleid anlässlich der Konferenz der kleinen Entente.

Abschluß der Marokko-Offensive.

Zusammenbruch der Front Abd el Krims.
In Paris, 25. Mai. Die Operationen in Marokko werden durch die Einnahme von Laraguit als abgeschlossen betrachtet. Sämtliche Stämme von Laraguit sollen sich am Sonntag nachmittag unterworfen haben. Abd el Krims hat dem französischen

Tages-Spiegel.

Die Pfingstfeiertage sind im Reich ruhig verlaufen. Im Rheinland fanden Kundgebungen der vaterländischen Verbände, in Berlin ein kommunistischer Frontkämpfertag statt. Zu Zusammenkünften ist es nirgends gekommen.

Als Kandidaten für das Reichsjustizministerium und das Ministerium der besetzten Gebiete werden Dr. Heinze und Dr. Woldehauer (DVP) genannt.

Die Abrüstungskommission des Völkerbundes faßte wichtige Beschlüsse über militärische und wirtschaftliche Hilfe im Kriegs-falle.

Die Stützungsaktion für den Franc, die durch Intervention der Bank von Frankreich erfolgt, wird in Paris außerordentlich ungünstig beurteilt.

Der englische Bergarbeiterstreik ist auf dem toten Punkte angelangt; keine der Parteien hat offenbar die Möglichkeit zu längerem Durchhalten.

Pilsudski hat sich als Präsidentschaftskandidat für Polen aufstellen lassen.

Abd el Krims Hauptquartier wurde von den Franzosen genommen. Man rechnet mit einer baldigen Beendigung des Marokkfeldzuges.

Generalresidenten Streg durch den Leiter der ins Risgebiet entsandten Roten Kreuz-Mission, Pfarrer Trent, einen Brief mit Verhandlungsvorschlägen überbringen lassen. Die Meldung findet ihre Bestätigung in einer amtlichen Mitteilung des Ministeriums des Aeußern, die besagt, daß der Generalresident am Montag in Fez eine Unterredung mit Pfarrer Trent hatte, der ihm zwei Briefe Abd el Krims überbrachte. Abd el Krims erklärte, daß er durch die von den Alliierten errungenen Erfolge sich veranlaßt sehe, sein Schicksal dem Großmut der französischen Regierung zu übergeben.

Kleine politische Nachrichten.

Das neue belgische Kabinett. Das neue belgische Kabinett hat sich konstituiert. Es setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern Japar, Justizminister Paul Hymans, Auswärtiges Emile Vandervelde, Finanzministerium Baron Houdart, Kolonialministerium Arnold, Ministerium für Landesverteidigung Graf Broqueville, Eisenbahnministerium Anseeles, Kunst und Wissenschaft Camille Huysman, Öffentliche Arbeiten Boels, Industrie und Arbeit Walters, Schatzamt Francqui.

Danzig und der Umschwung in Polen. Eine grundlegende Besserung der polnischen Verhältnisse zu Deutschland und zu Danzig ist aus dem Umschwung in Polen zunächst nicht zu erwarten. Im Gegenteil ist für Danzig die polnische Krise insofern von schwerwiegender Bedeutung, als durch die weitere wirtschaftliche Depression auch das Danziger Wirtschaftsleben überaus scharf betroffen wird und die geschäftlichen Beziehungen durch die Ungewißheit und Unsicherheit eine weitere Störung erfahren müssen.

Rintschitsch nach Rom abgereist. Der jugoslawische Außenminister Rintschitsch ist nach Rom abgereist. Die Blätter bezeichnen als Zweck der Reise, die Rintschitsch nach Paris führt, die Einleitung neuer Verhandlungen zum Abschluß von Freundschaftsverträgen mit Italien und Frankreich.

Einschränkung des italienischen Devisenhandels. Die Agenzia Economica kündigt eine weitere Einschränkung des Devisenhandels durch den Finanzminister an. Für jeden Devisenkauf soll in Zukunft ein schriftliches Gesuch und eine Rechtfertigung des Inspektors des Schatzamtes an der Börse eingereicht werden. Der italienische Schatzhausweis für Ende April verzeichnet einen Ueberschuß von 686 Millionen Lire gegen ein Defizit von 226 Millionen Lire im April 1925. Der Notenumlauf, der 19,9 Milliarden Lire beträgt, hat gegenüber dem Vormonat um 397 Millionen abgenommen.

Nichtzulassung des Roten Kreuzes im Rif. Nach Meldungen aus Genf protestiert ein Teil der schweizerischen Presse gegen das Verbot der französischen und spanischen Regierung, Rote Kreuz-Kolonnen in das Rifgebiet hinein zu lassen. Von schweizerischer Seite wird beabsichtigt, Vorstellung bei der Genfer Zentralrats des Roten Kreuzes zu erheben.

gratis
ng
ferenz
Mai
Kirche.
horndorf,
b. Calw,
Hiltstein.
nberg.
reunde und
ntag, den
ier
Mithengst
meister
Gemeinderat
nderen Ein-
folg!

Außenpolitische Fragen.

Um den Völkerverbund — Die vorbereitende Abrüstungskonferenz.

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Die Beratungen der Studienkommission über die Reform des Völkerverbundes wurden zu Ende geführt. Die Kommission war bei den Verhandlungen eifrig bemüht, die politischen Fragen, die mit den Forderungen verschiedener Mächte, einen ständigen Sitz im Völkerverbund zu erhalten, zusammenhängen, möglichst auszuschalten. Aber hinter den formaljuristischen Auseinandersetzungen steckte unvermeidlicherweise natürlich auch der politische Gedanke. Die Mehrzahl der Vertreter sprach sich gegen die Erweiterung der ständigen Ratsitze aus. Dagegen konnte man sich den Bestrebungen nach Vermehrung der nichtständigen Sitze nicht mehr widersetzen und so wurde schließlich darum debattiert, ob die nichtständigen Sitze um zwei oder drei vermehrt werden sollten. Man einigte sich auf die Erhöhung von sechs auf neun. Dazu kam aber die diplomatische Bestimmung, daß eine sofortige Wiederwahl nach Ablauf der Wahlperiode gestattet sei, so daß im Hinblick auf die Vormachtstellung der Entente im Völkerverbund dafür gesorgt werden kann, daß unter Umständen ihr Schützling Polen doch zu einer gewissen ständigen Vertretung im Völkerverbund gelangt. Da sowohl Brasilien wie Spanien auf ihrer Forderung der Zuteilung eines ständigen Ratsitzes beharrten, so wurde beschlossen, dieses Problem durch direkte diplomatische Verhandlungen einer Lösung näherzubringen. Da es von der Regelung dieser Frage abhängt, ob Deutschland im Herbst in den Völkerverbund eintritt, so darf man gespannt sein, was bei der direkten Fühlungnahme zwischen den beteiligten Staaten herauskommt. Der brasilianische Vertreter, der dieses Frühjahr sein Veto gegen den Eintritt Deutschlands abgegeben hat, hat ja bei einem demonstrativen Abschied von dem deutschen Vertreter zu verstehen gegeben, daß Brasilien wirklich keine Absicht habe, Deutschland Schwierigkeiten zu machen, aber die eigenartigen Vorgänge anlässlich der Genfer Tagung lassen doch die begründete Vermutung zu, daß die Initiative zu dem Verhalten Brasiliens nicht von dort ausgegangen ist, sondern von anderen Machtfaktoren, die eben bei jeder Gelegenheit ihren Einfluß wieder geltend machen können. Das Problem der ständigen Sitze und damit die Frage, ob der Völkerverbund von Grund auf reformiert werden soll, ist auf eine zweite Kommissionstagung für Ende Juni vertagt worden. Man muß abwarten, ob sich die Auffassung des Schweizer Delegierten Notta bestätigt, daß gute Aussichten für eine Einigung bestehen.

Noch schwieriger als die Frage der Ausgestaltung des Völkerverbundes sind die Probleme, die zur Zeit in der sog. vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf zur Erörterung stehen. Diese Konferenz, an der zwanzig Staaten beteiligt sind, darunter außer den führenden Völkerverbundsstaaten auch Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika, ist schon allein durch das Fehlen Russlands stark bei der Verfolgung ihrer Aufgaben behindert. Aber dieser Mangel wäre noch erträglich, wenn nicht auch hier das politische Moment eine ausschlaggebende Rolle spielen würde. Man erinnert sich unwillkürlich an die sog. Friedenskonferenzen von 1899, 1907 und 1909. Als damals die deutschen Vertreter im Hinblick auf die denkbar ungünstige geographische Lage Deutschlands das Sicherheitsmoment bei der Erörterung der Frage der fakultativen Schiedsgerichtsbarkeit als Grund ihrer skeptischen Haltung angaben, da hallte die gesamte Ententepresse von Verdächtigungen wider, wobei allerdings die tatsächliche und rhetorisch ungeschickte Vertretung der Anschauung der deutschen Regierung nicht wenig dazu beitrug, solche Verdächtigungen zu begünstigen. Auch damals ging es wie heute um die Sicherheitsfrage. Und als man 1909 von England verlangte, es solle im Seekriegsrecht denselben Schutz des Privateigentums zulassen, wie er im Landkrieg festgelegt war,

da wehrten sich die englischen Vertreter ganz energisch gegen eine derartige Aenderung der Präsenordnung. Und der Krieg ist ja dann bekanntlich fast vollkommen über die Bestimmungen bezüglich des Privateigentums hinweggegangen.

Heute ist die Problemstellung infolge des Vorgangs von der kontinentalen zur weltpolitischen Denkweise natürlich noch umfassender geworden. Und diesmal ist es Frankreich, das das Sicherheitsmoment besonders in den Vordergrund gehoben hat. Wenn man rein militärische Überlegungen anstellen würde, so läme man bei einer formalen Betrachtung der Rüstungen der einzelnen Staaten zu verhältnismäßig einfachen Schlussfolgerungen. Deutschland ist im Verhältnis zu seiner Bevölkerung und seiner ungünstigen geographischen Lage zu einer völligen Abrüstung gezwungen worden. Es kann also in absehbarer Zeit in Europa als militärischer Faktor gar nicht in Betracht kommen, wenn man bedenkt, daß Frankreich allein den hunderttausend Mann Reichswehr ein Friedensheer von 641 000 Mann und eine Kolonialarmee von 237 000 Mann gegenüberstellen vermag. Dazu kommen noch Belgien, Italien, die Tschechoslowakei, Rumänien und Polen, die alle ein direktes oder indirektes Interesse an der Niederhaltung Deutschlands haben. Man könnte also sagen, die französische These der „Sicherheit“ entspringe einem Phantom oder schlechtem Willen. Es ist aber bei der Haltung Frankreichs, abgesehen von der Psyche des Militärs, zu beachten, daß die Franzosen bei ihren Befürchtungen stets die Hilfe Russlands für Deutschland annehmen, die seine östlichen und südöstlichen Bundesgenossen lahmlegen könnte, und weiterhin rechnet man in Paris mit einer etwaigen Aenderung der politischen Konstellation, die auf absehbare Zeit wohl kaum in den Kreis der Wahrscheinlichkeit treten dürfte, aber „besser ist besser“, sagt sich Herr Foch, die Hauptsache ist, man kann die Aufrechterhaltung der gewaltigen Rüstungen begründen.

Man sieht daher auch jetzt schon aus den ersten Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, daß Frankreich die militärisch-technische Frage auf das politische Gebiet hinüberzuspielen bemüht ist, und weiterhin das Problem der industriellen Kriegsbereitschaft in den Vordergrund zu schieben bestrebt ist. Wenn man die Forderung des französischen Vertreters, daß „jeder Staat für den Ausbau seiner Verteidigungsmaßnahmen volle Freiheit behalten müsse“, für sich allein gelten lassen soll, so könnten die Herren in Genf eigentlich sofort ihre Koffer packen, denn das heißt doch, daß Frankreich sich bezüglich seiner Rüstungen keine Beschränkungen auferlegen lassen will, die es nicht selbst billigt. Um aber diese Auffassung aufrecht erhalten zu können, hat man die Frage der „offensiven“ und der „defensiven“ Rüstungen aufgeworfen, das heißt, man sucht zu unterscheiden zwischen Rüstungen, die geeignet sind, dem Angriff oder besser gesagt dem Ueberfall zu dienen, und solchen, die nur der Verteidigung dienen. Bei dieser Unterscheidung gab es aber sofort neue Schwierigkeiten, weil erstens hier auch das politische Moment hereintritt, wonach schließlich jeder Staat selbst über das Maß der ihm notwendig erscheinenden „Verteidigungs“-Maßnahmen zu befinden hat, und zweitens auch die sog. industriellen Sicherheitsschwierigkeiten in den Bereich der Überlegungen gezogen wurden. Hier haben nun die offenen und geheimen Abrüstungsgegner ein Feld auszuweidender Betätigung. Da Deutschland nach dem mehr oder weniger erzwungenen Geständnis der Kontrollkommission militärisch vollkommen abgerüstet hat, so wird nun darauf hingewiesen, daß die deutsche Industrie gegebenenfalls eine sehr gefährliche Kriegswaffe darstelle. Man denkt dabei in erster Linie an die chemische und an die Flugzeugindustrie, die im nächsten Krieg (1) eine große Rolle spielen werde. Wenn man aber bedenkt, daß bei Ausbruch eines Krieges Deutschland gar nicht in der Lage wäre, seine Grenzen zu schützen, und daß es deshalb auch keine Zeit hätte, seine Industrien umzustellen, so fällt auch dieser Einwurf in sich zusammen. Aber aufrecht erhalten wird er zweifellos auf französischer Seite. In dieser Richtung ist ja auch schon seit längerer

Zeit die Arbeit der Völkerverbundskommission für die Kontrolle der Kriegsrüstungen gegangen. Sämtliche Kriegsindustrien sollen kontrolliert werden, damit sie weder zu viel Kriegsmaterial herstellen noch auch fremde Staaten damit beliefern. Selbstverständlich meint man in Ententekreisen dabei immer die andern, denn es ist beispielsweise nicht anzunehmen, daß Frankreich oder Amerika, oder England oder Italien eine ernsthafte Kontrolle über seine für die Kriegswirtschaft in Betracht kommenden Industrien zulassen wird. Durch das Prinzip der Kontrolle der sog. Kriegsindustrien wäre zudem der Industrie- und Handelspionage Tür und Tor geöffnet. Namentlich der belgische Vertreter unterstützte die Franzosen darin, das Hauptgewicht der Verhandlungen auf den Begriff der „industriellen Mobilisation“ zu legen, indem er betonte, „wie schnell die chemische Industrie und das Flugzeugwesen umzustellen seien“. Deshalb müsse die Beratung dieser Fragen in den Vordergrund (1) gestellt werden. Ja, es solle sogar eine internationale Konvention erstrebt werden, nach der die Staaten zur Veröffentlichung aller Erfindungen verpflichtet werden sollen, die für den Gaskrieg benötigt werden könnten (1). Das ist natürlich bärer Unsinn, denn daran glaubt doch kein Mensch, daß eine solche Konvention zustande käme, deren praktische Reichweite keine Grenzen kennt. Wenn dann der belgische Vertreter noch erklärt, daß „die Abrüstung auch ohne einen für alle Staaten gültigen Plan in Angriff genommen werden könne“, so ist damit der Grad des guten Willens zur tatsächlichen Abrüstung eigentlich schon genügend gekennzeichnet.

Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, nahm die Gelegenheit wahr, die Entente Staaten darauf hinzuweisen, daß Deutschland seine Pflicht erfüllt habe, und daß nun nach dem Wortlaut und Sinn des Versailler Vertrags auch die anderen Staaten verpflichtet seien, abzurüsten. Der amerikanische Vertreter wies besonders auf die finanzielle Seite der Abrüstung hin; es ist ganz klar, daß die Amerikaner an der Abrüstung ihrer Schulden ein Interesse haben. Und bezüglich der Abrüstung zur See können sie auch Zugeständnisse machen, denn die amerikanische Flotte zusammen mit der englischen ist den etwaigen Gegnern Japan und Rußland weit überlegen.

Man sieht aus dem jetzigen Stande der Verhandlungen also recht deutlich, daß überall die individuellen Interessenmomente bei der Stellungnahme der Hauptstaaten mit sprechen, und dadurch natürlich der Wille, eine gemeinsame Anschauungsgrundlage zu finden, erheblich gehemmt wird. Es handelt sich aber u. E. bei der Behandlung des Gesamtproblems gar nicht in erster Linie um die materielle, sondern um die ideelle Abrüstung. Und wenn für die Entente Staaten die Locarnoverträge und die Verpflichtungen, die den Völkerverbundsstaaten auferlegt werden, noch nicht genügen, — ganz abgesehen von den verschiedenen direkten Bündnissen —, dann bietet eben nur der Rüstungswahnsinn die einzige Gewähr zeitweiliger „Sicherheit“. Und deshalb kommt man zu dem Schlusse: Wenn die feindlichen europäischen Staaten nicht aus innerer Ueberzeugung heraus endlich zu der Erkenntnis kommen, daß angesichts der Zusammenstößtenden in allen anderen Erdteilen Europa um seinen selbstmörderischen Uebernationalismus gehellt werden muß, dann sind alle Abrüstungskonferenzen von vornherein zur Ergebnislosigkeit verurteilt.

Leider sieht es nicht so aus, als ob diese Erkenntnis in den Ententeländern bald dämmern könnte.

Kukirolo
Dornhaut, Schwielen und Warzen
bekämpft schnell,
sicher, schmerzlos
und gefahrlos
Herzlich empfohlen. Millionenfach bewährt.
Packung 75 Pfg. — Gegen Fußschweiß,
Brennen und Wundläsungen Kukulol-Packung 50 Pfg.
Ritter-Drogerie Kistowski

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

62. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Selbst um diesen Preis gebe ich dir jetzt — jetzt nicht mehr — das Geheimnis anderer preis.“
„Gwendoline!“ rief er halb drohend, halb bittend, „sonst —“

„Wollende nur ruhig — sonst soll es wirklich zu Ende sein mit uns! Am besten komme ich so deinen Wünschen entgegen! Unmöglich kann dir ja noch etwas an der Verbindung mit der Schwester solch eines Bruders liegen! Vielleicht hast du diese Lösung selbst herbeigewünscht und begrüßt es dankbar, daß das Geschick es so gestimmt hat mit mir und meiner Familie kannst du ja doch keine Ehre einlegen! Du hast mich so schwer gekränkt durch dein Mißtrauen, vielleicht war dir alles schon leid, das mit mir — Ihre Stimme brach in Schluchzen und die Worte überstürzten sich; sie war in einer furchtbaren Erregung. Er war sehr blaß geworden. Das hatte er nicht gewollt, was sie ihm unterstob — dazu war sie ihm zu teuer. Er liebte sie mit seiner starken, ehrlichen Mannesliebe, obwohl ihm die Verhältnisse ihrer Familie nicht sonderlich sympathisch waren.

„Trichter Trost!“ er suchte ihre Hand zu fassen, „doch ich will deine Worte nicht wagen, du bist erregt, Gwendoline — morgen wirst du anders denken.“ Er lenkte ein.

„Nein, Axel, ich denke morgen nicht anders. Was ich dir gesagt habe, bleibt: es ist aus zwischen uns! Ich will dir nicht länger lästig sein — unser geheimes Verlöbniß war eine Uebereilung, ich sehe es ein! Du wirst diese flüchtige Episode mit mir bald vergessen haben. Lebe wohl, Axel, ich wünsche dir alles Gute!“ Und schnell ging sie davon, weil ihre Selbstbeherrschung sie zu verlassen drohte.

Er machte Miene, der Davoneilenden zu folgen, doch er überlegte: heute würde er nichts erreichen — morgen würde sie wieder ruhiger denken. Gewitter im Mai war es nur!

Wie gejagt kam Gwendoline nach Hause. Sie ging in ihr Schlafzimmer, setzte sich auf den Rand ihres Bettes, die Hände ineinander verflochten, und starrte vor sich hin. Eine grenzenlose Oede und Leere war in ihr. Wie hatte Axel ihr das antun können, sie mit seinem Mißtrauen so zu beleidigen! Sie, die ihn über alles liebte! Ihre Treue zog er in Zweifel! Ihr überreiztes Ehr- und Begehren, durch mancherlei schon gekränkt, ließ sie für ganz gewiß empfinden, daß Axel nur nach einem Grund gesucht hatte, sich ihrer zu entledigen. Ganz sicher, das war es nur. Sie war ja nach dem Verhalten ihres Bruders ganz unmöglich geworden. Sie kannte Axels strenge Ansichten — er dachte und handelte so korrekt in jeder Beziehung, da paßte ihre Familie nicht zu ihm! Sie wollte nicht für schwerfällig gelten; sie hatte ihn schon verstanden, und würde ihre Folgerungen ziehen. Er sollte zufrieden mit ihr sein!

Aber offen und frei hätte er erklären können, mit uns beiden kann nichts mehr werden, sie hätte es eingesehen und ihm nicht weiter darum gezürnt, aber ihre Treue durfte er nicht anzweifeln!

Nun war alles vorbei. Und Maria Christinas Brief zu zeigen, hatte sie jetzt keine Veranlassung mehr.

Sie nahm sich zusammen. Die Mutter durfte nicht sehen, wie sie litt.

Nach dem Abendessen schrieb sie an Axel — nur ein paar Worte. Sie wollte seinen Wünschen entgegenkommen, und gab ihm, antkämpfend an ihre Begegnung, sein Wort zurück. Ganz kalt und nüchtern schrieb sie ihm, aus den Erwägungen ihres gekränkten Stolzes heraus. Und den Brief trug sie gleich hinunter nach dem Briefkasten. Sie mußte an Axels Wohnung vorbei. Er war daheim. Sie sah ihn durch eine Spalte des Vorhangs am Schreibtisch sitzen. Sie zögerte dennoch nicht einen Augenblick, das inhaltsschwere Schreiben dem Briefkasten anzuvertrauen. Beim Niederfallen des Briefes überließ sie ein leises Frösteln, und in einer Schwächeanwandlung umflammerte sie den Briefkasten mit beiden Armen.

Nun war alles aus. Nun war sie erst ganz arm, war bettelarm geworden. Niemand hatte sie mehr, an den sie

sich halten konnte, niemand! Jetzt war sie ganz vom Glück verlassen und vergessen, und ihr Weg führte ins Dunkle, Ungewisse, die Sonne war aus ihrem Leben geschwunden. Die Sonne, die ihr Axels Liebe bedeutet! Der Gedanke an ihn hatte sie leicht alles Ueberwärtige überwinden lassen, winkte doch als köstliches Ziel nach langem mühevollen Weg die Vereinigung mit dem Geliebten.

Und nun sollte das nicht mehr sein, wonach sie sich gesehnt! Schlaflos brachte sie die ganze Nacht zu. Mit brennenden Augen starrte sie in das Dunkel.

Sobald es möglich, wollte sie fort. Sie hatte ein günstiges Angebot nach Glasgow — bis fünfzehnten November sollte sie ihre Entscheidung treffen — also nur wenige Tage noch! Immer noch hat sie gezögert, dieses günstige Angebot anzunehmen — im Gedanken an Axel — nun aber war es das Beste — im fremden Land würde sie am leichtesten noch über diesen schweren Schmerz hinwegkommen. — Müde und traurig erhob sie sich am anderen Morgen. Sie froz; es war ihr unbehaglich zumute. „Jetzt hat er deinen Brief“, dachte sie immerfort, während sie ihre Hausarbeit verrichtete.

Da brachte die Post ihr ein Paket. Sie öffnete es — von Maria Christinas gültiger Hand gesendet, enthielt es Noten, einige Bücher, Lederreien und ein modernes Täschchen mit Portemonnaie, dessen Inhalt ihr eine Rote des Ueberraschung ins Gesicht trieb.

„Ich lasse deinen letzten Brief mit seiner Abgabe nicht gelten, Liebe“, schrieb die junge Fürstin, „wohl ehre ich Deine Gründe, doch ich erkenne sie nicht an! Bin ich, weiß ich Herzogin bin, ein anderer Mensch geworden? Ich bin noch immer die geliebte, als die du mich kennen gelernt hast! Und wenn ich Dir sage, Du fehlst mir sehr, so ist es so! Ich sehne mich nach unseren gemeinsamen Musikstunden, Liebe! Und damit du jetzt nicht nochmals mit törichtem Ausreden kommst, es sei nicht mehr angängig, daß Du die anspruchsvolle Rolle meiner Freundin so offiziell spielen dürftest — Fürsten brauchen am meisten wahre Freunde — so erlaube ich mir, Dir einfach schon jetzt die Auslagen für Deine Reise usw. zu ersetzen! So mußt Du doch kommen, Du lieber Egoist! Vom Montag an erwarte ich Dich.“ (F. 1.)

In de
Großen
Austreten
in Ausstie
das Stad
ter Geleg
den, wo
berufen.
blanes fi
Abg. Dr.
In der F
Schläge g
Berechtigt
Staatsrä
Hartung
Der über
verwaltung
zu sein.
tenden G
teilung
beherzigt
Selbstän
würdt. F
lich. D
schaften
Einrichtu
auf Abl
men wer
willigen
baselbe
habe die
geleht.
der Ver
präsident
schaft u
schlehtun
ihm kein
behebung
hätten r
werden,
des 8. C
Bevölker
Lage der
völlig u
nisse hö
auch der
gen des
für Frei
wurde i
Brönnle
chung de
den wu
fend 26
gegen M
schuffes
gerichtet
und Er
den An
und rich
hebung
triebswe
zollfrage

SCB
nahm zu
Gebäude
gab ein
ob jetzt
bleibe.
der Abg.
Scheff u
tag woll
stelle des

68. F
M
ersan
W
für H
Woche
G
schöne
W
führte
Herzog
das g
sie st
mußt
stehen
G
wie f
einen
Doch
aus;
dabei
und a
zupre
G
funder
„G
Lann
Trän
„T
wieder
an u
geragt
G

Württ. Landtag.

In der 97. Sitzung stellt Minister Holz die Beantwortung der „Großen Anfrage“ des Abg. Pfleger und Gen. (Soz.) über das Auftreten Hilters in Heilbronn bei der Besprechung seines Etats in Aussicht. In der Anfrage wird die Frage aufgeworfen, ob es das Staatsministerium für richtig halte, dem Hochverräter Hitler Gelegenheit zu geben, seine Anhänger aus Bayern und Baden, wo er keine Vorzüge halten dürfe, in eine württ. Stadt zu berufen. Dann wird in der zweiten Beratung des Haushaltsplanes für 1926/27 beim Kap. Staatsministerium fortgefahren. Abg. Dr. Schott (B.) wirft der Sozialdemokratie vor, daß sie in der Frage der Staatsvereinfachung noch keine konkreten Vorschläge gemacht habe. Die demokratische Partei habe nicht die Berechtigung, wegen Befetzung von Beamtenstellen an den Staatspräsidenten auch nur platonische Anfragen zu richten. Abg. Hartmann (B.) begrüßt die Genesung des Staatspräsidenten. Der überaus schwierigen Frage der Vereinfachung der Bezirksverwaltung scheint das parlamentarische System nicht gewachsen zu sein. Fraglich sei es auch, ob die bei der Verwaltung zu erzielenden Ersparungen den großen ideellen Schaden einer Neueinteilung der Bezirke aufwiege. Die bayerische Denkschrift enthalte beherzigenswerte Vorschläge, vor allem bezüglich der finanziellen Selbständigmachung der Länder. Die Stimmenthaltungen der württ. Regierung im Reichsrat halte er für nicht ganz unbedenklich. Den komm. Antrag auf Aufhebung der württ. Gefandtschaften lehne seine Partei ab. Die Pressestelle sei eine politische Einrichtung, weshalb seine Partei dem demokratischen Antrag auf Abschaffung einer planmäßigen Stelle zustimmen werde. Die Ausgaben für die Presseabteilungen seien zu bewilligen. Abg. Schief (D.): Die heutige Pressestelle sei sachlich dasselbe, was sie früher war, und unter der früheren Regierung habe die Partei des Staatspräsidenten die Pressestelle stets abgelehnt. Abg. Keil (Soz.) fordert die gleichmäßige Anwendung der Versammlungsfreiheit auf alle politischen Parteien. Staatspräsident Bazille erklärt, daß die Beurlaubung der Beamenschaft wegen der Beamtenereignungen nicht durch seine Entschuldigungen, sondern durch die Presse entstanden sei. Es könne ihm kein einziger Fall nachgewiesen werden, wo eine Beamtenbefehung aus parteipolitischen Gründen erfolgt sei. Im Uebrigen hätten verschiedene Länder, die von Weimarer Parteien regiert werden, die gleiche Regelung durchgeführt. Für die Einrichtung des 8. Schuljahres sei in erster Linie die finanzielle Lage der Bevölkerung maßgebend. Bei der gegenwärtigen schwierigen Lage der Landwirte scheine die Durchführung des 8. Schuljahres völlig unmöglich. Die Landwirtschaft brauche für ihre Erzeugnisse höhere Preise. An der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit trage auch der Achtstundentag mit Schuld. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Bruckmann (D.), der eine zweite Hitlerverammlung für Heilbronn dankend ablehnte, und des Abg. Keil (Soz.) wurde in die Abstimmung eingetreten. Die Anträge Schneidbrunnle (Komm.) auf Aufhebung der Pressestelle und auf Streichung der Mittel für die Gefandtschaften in Berlin und München wurde abgelehnt, ebenfalls der Antrag Schief (D.) betreffend Abschaffung der Stabsleiterstelle (mit 42 gegen 28 Stimmen). Nach Annahme der Anträge des Finanzausschusses wurden die Kapitel Staatsgerichtshof Verwaltungsgerichtshof usw. angenommen und in die Beratung des Arbeits- und Ernährungsministeriums eingetreten. Bod (Z.) begründete den Antrag auf Fertigstellung der unvollendeten Nebenbahnen und richtete an die Regierung die bringende Bitte um Aufhebung des geplanten Abbaus der Arbeiterschaft bei der Betriebsverhältnisse Kottweil. Nachdem Abg. Roth (Dem.) Schutzfragen erörtert hatte, wird die Sitzung geschlossen.

Finanzausschuss.

Stuttg. 21. Mai. Der Finanzausschuss des Landtags nahm zur Frage der Errichtung eines Geschäftshauses anstelle der Gebäude Gymnasiumstraße 2 Stellung. Staatspräsident Bazille gab einleitend die Erklärung ab, daß die Entscheidung darüber, ob jetzt oder später gebaut werden soll, dem Landtag vorbehalten bleibe. Nach zweistündiger Aussprache wurde folgender Antrag der Abgeordneten Andre, Höfcher, Heymann, Rath, Th. Fischer, Schief und Becker angenommen, der wie folgt lautet: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, den Anstelle des alten Staatsministergebäudes auszuführenden Neu-

Bau spätestens im Herbst dieses Jahres in Angriff zu nehmen. Staatspräsident Bazille erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung hierzu.

Stuttg. 21. Mai. Auf die Kleine Anfrage des Abg. Henne betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hat das Arbeits- und Ernährungsministerium folgende Antwort erteilt: Der Staatsregierung ist die Bekanntmachung der Bayerischen Staatsministerien über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bekannt. Das württ. Arbeitsministerium hat sich mit dem bayerischen Sozialministerium ins Benehmen gesetzt, um festzustellen, welche Auswirkungen die neuen Bestimmungen für die einzelnen bayerischen Bezirke, insbesondere soweit sie an Württemberg angrenzen, haben werden. Auch die an der bayerischen Grenze gelegenen Oberämter sind im Hinblick auf die neuen bayerischen Vorschriften zur Stellungnahme nach Anhörung der in Betracht kommenden Kreise veranlaßt worden. Das Arbeitsministerium ist schon bisher bei Bewilligung von Ausnahmen im Sinne der Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums verfahren. Inwieweit die bayerische Regierung weitere Ausnahmen vom Gebot der Sonntagsruhe, als sie bisher gewährt worden sind, notwendig macht, wird nach Abschluß der eingeleiteten Erhebungen entschieden werden.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 25. Mai 1926.

Gerichtsnotar Viktor Krauß †.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Samstag ein Mann von seltener Pflichttreue und großer Berufstreue, Gerichtsnotar Krauß. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sich hier große Verdienste und allgemeines Ansehen erworben hat. Er war ein Vierteljahrhundert hier tätig und hat in dieser langen Zeit seine Berufsgeschäfte mit außerordentlicher Sachkenntnis ausgeführt und sich als durchaus praktischer Mann erwiesen. Im Notariatswesen konnte er sich aufs genaueste aus und konnte zu allen einschlägigen Fragen eine bestimmte Stellung nehmen. Eine große Tätigkeit entfaltete er als Vorsitzender des Vormundschaftsgerichts. Er suchte stets alle Rechte zu erforschen und jedem Teil das Seine zu geben. In jeder Beziehung unparteiisch und gerecht erwoh er alle Fälle und stand mit seinem guten und einsichtsvollen Rat zur Seite. Klar legte er alle Verhältnisse auseinander, so daß die Parteien zu ihm allgemeines Vertrauen faßten. Er war ein Mann von großer Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit. Sein Beruf ging ihm über alles, ihm lebte er und in ihm zehrte er seine Arbeitskraft auf. Er war ein Beamter des guten alten Schlags, der nur Pflichtgefühl und Arbeit kannte und an sich selbst die höchsten Anforderungen stellte. Krauß war ein ruhiger Mann, der bescheiden seines Wegs ging und sich nirgendwo vorzudrängen suchte, obgleich er zu den hervorragendsten Beamten gehörte. Am Ende vorigen Jahres wurde er plötzlich von einer heimtückischen Krankheit befallen, die nun der Wirklichkeit seines Lebens ein Ziel setzte. Mit größtem Bedauern wurde der Tod des zuverlässigen und aufrichtigen Mannes und des ausgezeichneten Beamten in Stadt und Land aufgenommen. Der Verstorbene hat sich durch sein lebenswütiges Wesen und seine große Aufopferung ein treues Andenken gesichert.

Verwaltungsförderzug von Pforzheim nach Schramberg.

Aus Anlaß des am Sonntag, den 13. Juni ds. Js. stattfindenden sogen. „Schramberger Tags“ wird von der Reichsbahndirektion Stuttgart ein Verwaltungsförderzug mit 33 ein Drittel Prozent Fahrpreisermäßigung von Pforzheim nach Schramberg und zurück mit Anschluß von und nach den Endbahnhöfen und der Nebenbahn Nagold-Altensteig in nachstehendem Fahrplan ausgeführt: Hinfahrt: Pforzheim ab 6.15 vorm. Brötzingen 6.17, Liebenell 6.37, Calw 6.51, Nagold 7.18, Schramberg 9.33. Rückfahrt: Schramberg ab 7.00 abends, Nagold an 9.25, Calw 9.47, Liebenzell 9.58, Brötzingen 10.17, Pforzheim an 10.25. Für den Sonderzug werden besondere Fahrkarten 4. Klasse ab den Stationen Pforzheim, Pforzheim-Brötzingen, Liebenell, Calw und Nagold ausgegeben. Höhere Wagenklassen werden nur geführt, wenn eine genügende Anzahl von Reisenden vorhanden ist. Andere Fahrarten sind für den Sonderzug nicht gültig. Diese

außergewöhnliche Sonderverbindung verdient weiteste Beachtung. Während des Schramberger Tags sind zur Unterhaltung der Gäste Autofahrten auf den Föhrenbühl, ins Berekthal und die sonstige Umgebung zu niedrigem Preis, sowie Musik- und Gesangsconcerte in Aussicht genommen.

Der Kälteeinbruch und seine Folgen.

Die Kälte im Mai hat vielerorten Schaden angerichtet. Die jungen Triebe der Nadelbäume sind durch die Kälte so geschädigt worden, daß sie nach und nach abfallen. Viel noch zartes Laub an Eschen und Buchen schrumpft ein und kann sich auf die Dauer nicht an den Zweigen halten. Gemüsepflanzen müssen zum Teil durch andere ersetzt werden. Die Beerenreife fällt nicht so reichlich aus, wie nach dem Anseh hätte erwartet werden dürfen. Die größtenteils schon vollständig entwickelten Stachel- und Johannisbeeren wurden in vielen Gärten von der Kälte verbrannt und fallen von den Sträuchern. Da und dort hat man die Kartoffeln deren Triebe stark beschädigt waren, durch gesunde ersetzt. Es wird in nächster Zeit manche Nachpflanzung notwendig sein. Wer nicht voreilig mit dem Legen von Bohnen und Erbsen von Begonien war, hat gut daran getan. Bei den unbedeckten Kulturpflanzen traten Wachstumsstörungen ein.

Stammheim, 24. Mai. Am Pfingstfest nachmittag fiel das jüngste Kind des Friseurmeisters Walz aus einem Fenster der Wohnung auf die Staffel des Backhauses. Glücklicherweise sind die Befürchtungen nicht eingetroffen. Das Kind trug nur einige Beulen an der Stirne und am Hinterkopfe davon, außerdem einen Hutergruß auf dem Rücken. Der von der Krankenschwester herbeigerufene Arzt konnte bis jetzt keine inneren Verletzungen feststellen.

Stammheim, 24. Mai. Der verh. Landwirt Johann Georg Krauß war mit mehreren anderen damit beschäftigt, einen Fischweiber auszugraben. Beim Füllen eines Rollwagens gab plötzlich der Schienenuntergrund nach, der Wagen kippte um und Krauß kam so unglücklich unter ihn zu liegen, daß er neben zahlreichen Quetschungen einen schweren Unterschenkelbruch davontrug.

Stammheim, 24. Mai. Auf der Hauptstraße Neuenbürg-Schwann wollte ein der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft gehörender Wagen einem Steinuhrwerk ausweichen, sank dabei aber am Straßenrand ein und überschlug sich, den 1-2 Meter hohen Hang hinabfallend, wo er auf dem Rücken liegen blieb. Der Chauffeur hatte die Getriebsgegenwart gehabt, den Motor abzuschalten und abzuspringen, jedoch kein Unglück entstand.

Stammheim, 24. Mai. Letzten Dienstag hatten wir den Besuch des Generalobersten von Seck, welcher in Begleitung von 30 Offizieren der Reichswehr in 11 Automobilen hier ankam. Die Herren nahmen im Hotel zur Post das Mittagessen ein und verließen nach mehrstündigem Aufenthalt den Kurort.

Stuttg. 24. Mai. Durch die Wassermassen, die das Gewitter vom letzten Samstag brachte, entstanden an dem Bahndamm neben den unteren Anlagen drei je zwei bis drei Meter breite Rutschungen. Eine Anzahl Arbeiter ist zur Zeit mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Weitere Gefahr besteht vorerst nicht.

Stuttg. 24. Mai. Mittwoch abend nach Schluß der Arbeit marschierte die Arbeiterschaft Heilbronn auf, um Protest zu erheben gegen die Hitlerverammlung vom letzten Samstag. Etwa 5000 Menschen füllten den Marktplatz. Einmütig wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Massenversammlung in Heilbronn protestiert ganz entschieden dagegen, daß Heilbronn mit seiner friedliebenden republikanischen Bevölkerung zum Tummelplatz von putschistischen Hitlerorganisationen gemacht worden ist und erwartet von der Stadtverwaltung und den sonstigen zuständigen Stellen — so insbesondere der württ. Regierung —, daß für die Zukunft eine Wiederholung unmöglich gemacht wird.

Mergentheim, 22. Mai. In Ergänzung der bereits im vorigen Jahre erfolgten Auswechslung der größeren Lauberbrücke an der Bahnlinie Wertheim-Mergentheim-Grailsheim wurde dieser Tage auch die zweite kleinere Brücke über den Schloßpark durchgehenden Lauberarm durch eine neue, von der Maschinenfabrik Steinach in stärkester Eisenkonstruktion hergestellte, etwa 800 Zentner schwere ersetzt. Damit fanden die seit mehreren Wochen ausgeführten mühsamen Umbau- und

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
War das nicht ein Wink vom Himmel? Und diesmal erkannte sie keine Ausreden, den Besuch aufzuschieben. Bei Maria Christina war sie geborgen! Dort gab es für sie ein Ausruhen nach den letzten aufregungsvollen Wochen! Und das gewünschte Telegramm ging ab.
Es war Gwendoline, als wenn sie jeden Tag in einem schönen Traum lebte, aus dem zu erwachen sie sich fürchtete. Vierzehn Tage war sie schon Gast im Herzogschloß. Sie führte ein wahres Märchenleben. Freundin der jungen Herzogin, wie man sie beneidet! Dennoch war ihr nicht das geringste anzuhängen; mit vollendetem Takt bewegte sie sich in ihrer schwierigen Stellung, und die Hofgesellschaft mußte sich schlicht davor stellen, daß eine Fremde, Außenstehende das allerhöchste Vertrauen genoß.
Gwendoline fand, daß die Herzogin nicht mehr so gut wie früher ausah. Die großen saftigen Reihungen hatten einen wahrhaft überirdischen Ausdruck und sie hüftelte viel. Doch ihren zärtlich besorgten Fragen wich Maria Christina aus; sie fühlte sich ganz wohl, sie brauche keinen Arzt. Und dabei errötete sie in ihrer lieblichen mädchenhaften Art, und auf ihren Lippen schwebte wieder ein Wort, das auszusprechen sie nicht den Mut fand.
Gwendoline kam ihr zu Hilfe. Sie ergriff die schmale, kinderhafte Hand Maria Christinas.
„Einen Arzt, Christa, wenn es nur der richtige wäre.“
„Ach, Gwendoline,“ hauchte die junge Fürstin, „das kann ja aber doch nicht sein,“ ihre Augen standen voller Tränen.
„Nicht vergessen?“ fragte die andere leise.
„Das kann ich nie! — Gwendoline, ich hab' ihn ja wieder vergessen, hier, erst vor kurzem! Ganz dicht schritt er an unserem Wagen vorbei,“ flüsterte sie hastig und aufgeregter.
Gwendoline nickte. „Ich weiß es!“

Da richtete sich Maria Christina aus ihrer bequemen Stellung auf. „Du weißt es? Woher?“
„Ich weiß es von ihm selbst.“
„Du hast ihn gesehen?“ Fast fieberhaft leuchteten Maria Christinas Augen auf, ihr ganzes Wesen war eine einzige Frage.
Und Gwendoline erzählte von ihrem kurzen Zusammentreffen mit Dr. Jovers und seinem Vorhaben.
Maria Christina sah da, das Gesicht mit der Hand beschattend.
„Seine Liebe zu dir ist zu groß, Christa, und Deutschland ihm zu klein dafür — er trug mir seine innigsten Grüße für dich auf,“ schloß Gwendoline.
Die junge Fürstin zitterte; in Entsetzen schloß sie die Augen. „Die Schlafkrankheit erforschen! Es ist sein sicherer Tod! — Nun liegt das Weltmeer zwischen uns! Nun soll ich das armselige Glück, ihn wenigstens von Zeit zu Zeit zu sehen, auch nicht mehr haben! Er wollte doch seinen Wohnsitz hier nehmen! Wie Männer doch grausam sind!“ klagte sie in erschütternden Tönen.
Schuldbewußt senkte Gwendoline den Kopf. Sie war ja die Ursache seines Entschlusses — doch sie bereute es nicht, ihm abgeredet zu haben, daß er sich in A. niederließ. — Maria Christina wäre ja nie zur Ruhe gekommen.
„Hast du mir auch alles gesagt, Liebe?“
„Ja, Gwendoline hatte alles gesagt — nur das eine nicht, daß ihrer Freundschaft mit Maria Christina ihr Glück hatte zum Opfer fallen müssen!
Die junge Fürstin hielt die Augen geschlossen und wieder fiel es Gwendoline auf, wie lebend sie ausah.
„Nun hat mich das Glück ganz vergessen,“ flüsterte Christa, „für mich wäre es schon Glück gewesen, ihn zu sehen, ich bin ja so bescheiden! Ach, Gwendoline, wie oft habe ich an dieses Wort gedacht, das du mir zuerst gesagt: Ob man reich ist oder arm, ob man auf den Höhen des Lebens steht oder unbekannt in der großen Menge sein Dasein fristet — es ist gleich bitter —“
„Nicht, Christa,“ widersprach Gwendoline sanft, „die Not, die Sorgen des Lebens sind doch das bitterste. Du kennst wenigstens das nicht. Wenn du die Armut in

ihrer nacktesten, traurigsten Gestalt sehen würdest, sagtest du nicht mehr von dir: vom Glück vergessen! Einem jeden dünkt aber seine eigene Last die schwerste — ein jeder hat sein Teil zu tragen.“
„Ach, Gwendoline, mit dir trägt dein Ael.“
„Nein, Christa, nicht mehr! Das ist vorbei!“
„Aber warum?“
„Frage mich nicht, Christa! Ich kann es jetzt doch nicht sagen, bitte.“ In mühsam unterdrückter Qual bebte ihre Stimme.
„Nur eines noch, Gwendoline — pekuniäre Gründe? Du weißt doch —“
„Nein, nein, Christa, nicht ums Geld.“
Sie bläute trübe vor sich hin. Christa streichelte ihr die Hände.
„Könnte ich dir doch helfen! Wenn es in meiner Macht stünde!“
Gwendoline antwortete nicht darauf. Da sagte die Herzogin, um das Gespräch auf etwas anderes zu bringen: „Erzähle mir von deiner Freundin Hanna, der kleinen Verwachsenen. Zu ihr ist dennoch das Glück gekommen!“
„Nein, Christa, auch sie ist vom Glück vergessen und genarrt, wie wohl keine zweite! Ich muß meinen Bruder anklagen, wenn ich dir Hannas Schicksal erzähle.“
Erschütterter lauschte die junge Herzogin, und eine Träne glänzte in ihrem Auge.
„Sieh, Christa, Hannas Geschick und das meine, es ist gar nichts Besonderes, nur eins von den vielen Tausenden! Und man muß still sein, muß des Herzens Schrei ersticken!“
„Du nicht, Gwendoline, du kannst dir vom Herzen herunter singen, was dich quält! Sing mir das Lied — du weißt, welches ich meine — wenn es auch nicht mehr zutrifft! Dennoch zaubert es mir meinen kurzen Sommertraum vor — — und morgen wird die Sonne wieder scheinen.“
Sie legte sich bequem auf die Chaiselongue, kuschelte sich in die vielen seidnen Kissen, während Gwendoline den kostbaren Stuhlflügel öffnete, der das Wohnzimmer der Herzogin zierte.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenbauarbeiten ihren Abschluß. Die ganze Verschlebung der neuen Brücke nahm nur 18 Minuten in Anspruch.
ECB Heilbronn, 24. Mai. Der Voranschlag des Amtskörperschaftshaushalts sieht Einnahmen von 256 965 M. und Ausgaben von 271 295 M. vor. Der Abmangel soll durch eine Amtskörperschaftsumlage von 500 000 M. gedeckt werden.
ECB Bisingen, 24. Mai. Am Mittwoch abend gegen 7 Uhr blieb ein mit Sand beladener Kraftwagen auf dem Uebergang der Station 88 der Schwarzwaldbahn zwischen Bisingen und Kirnach infolge Wagenbruchs stecken. Der alsbald fällige Schnellzug 156 konnte nicht mehr völlig zum Halten gebracht werden und fuhr das Auto an, das zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt. Beide Gleise waren eine Stunde gesperrt. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefkurse.

100 holl. Gulden	169,11 Mk.
100 franz. Fr.	18,10 Mk.
100 schweiz. Frk.	81,85 Mk.

Calwer Wochenmarkt.

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffel alte 4-4,50 M pro Zentner, neue Malta 22 S pro Pfund, Salat 10-30, Rettig 10 bis 15 S das Stück, der Bund 20 S, Blumenkohl 1-1,80, Gurken 0,40-1,20 M, Spinat 30, Kohlrabarber 15 S, Karotten 1 M der Bund, Zwiebel 18 S, Spargel 1,80 M, gelbe Rüben 40 S, der Bund, Brockelerbsen 60 S, Lauch 10-20, Nessel 35, Eier 11 bis 12 S, Tafelbutter 2,10-2,20 M, Landbutter 1,70-1,80 M, junge geschlachtete Tauben 1 M das Stück.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Börse. Bei dem raschen Wandel der politischen Lage — plötzlich Regierungskrise im Reich und unerwartet rasche Neubildung der Regierung — war die Lage an der Börse naturgemäß schwankend. Nach dem Zustandekommen des neuen Kabinetts März eröffnete die Börse zwar überwiegend in fester Haltung aber die Geschäftsbelebung ist in keiner Weise gesichert, da auch nach der Lösung der Regierungskrise eine wirkliche Beruhigung der Innenpolitik für einige Zeit kaum zu erwarten ist. Zu den Unsicherheitsfaktoren der nächsten Zeit zählt hauptsächlich die Durchführung des Volksentscheids am 20. Juni und die zu erwartenden Kämpfe um die Schaffung einer Einheitslagge.

Die Liquidierung des polnischen Aufstandes ist noch nicht zu Ende und ebenso ist der englische Generalstreik infolge des Fortgangs des Streiks der Bergarbeiter nur halb beendet. Momente die die Börse verstimmten und zur Zurückhaltung mahnten.
Geldmarkt. Die Geldmarktlage ist flüssig, vermochte aber nicht den gleichen Stand des Vormonats zu erreichen. Die Börse führt als Grund für diese leichte Veränderung der Situation neben dem Stillstand der Auslandscredite die Gesamtsumme der Inlandssemissionen an. Ueber Medio war die Nachfrage sehr ansehnlich und der Markt war teilweise, namentlich für Monatsgeld, knapp. Die Reichsbank wendet sich erneut gegen die zu hohen Zinsbelastungen durch die Privatbanken und drängt mit Energie auf eine Anpassung der Bankzinsen an den herabgesetzten Reichsbankdiskont.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte waren lustlos und die Kurse erfuhren eine kleine Abschwächung. An der Stuttgarter Landesproduktbörse blieben Heu und Stroh mit 7 bezw. 5 M pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 305 (plus 6), Roggen 180 (-1), Wintergerste 182 (-3), Sommergerste 200 (-7), Hafer 203 (plus 4) Mark je pro Tonne und Mehl 39,50 (-1,25) Mark pro Ds.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist von 122,6 um 0,7 Proz. auf 123,5 leicht angestiegen. Die Wiedergewinnung normaler Verhältnisse an den Warenmärkten machte weiter Fortschritte. Außerordentlich zeigt sich das im Nachlassen der Wechselproteste und der Zahlungseinstellungen. Die Arbeitsmarktlage weist eine langsame Besserung auf. Auch im Textilgewerbe, das lange darniederlag, ist der Konsolidierungsprozess im Fortschreiten. Ein großer Teil der Besserung hängt allerdings mit der Belebung des zum Frühjahr einsetzenden Saisongeschäfts zusammen, aber im Vergleich zum letzten Herbst weist das Geschäft doch bedeutend gefundere Züge auf.

Viehmarkt. Der Auftrieb zu den Schlachtviehmärkten war auf den wenigen Märkten höher. Infolge der bevorstehenden Pfingstfeiertage war die Nachfrage lebhafter und die Preise zogen etwas an.

Holzmarkt. In den Holzmärkten ist ein weiterer Rückgang der Preise festzustellen. Der Schnittholzmarkt zeigt fast keine Belebung, eine Folge der äußerst geringen Bautätigkeit in diesem Frühjahr.

Die offiziellen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verkehrskosten in Zuschlag kommen. D. Scherff.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wunderlichkeiten unserer Zeit.

Heutzutage greift sich manchmal einer an den Kopf beim Lesen mancher Zeitungsartikels und fragt sich: „Bin ich noch recht? — Träume oder wache ich?“ Ja, Absonderlichkeiten und Wunderlichkeiten bietet unsere Zeit in Menge. Was wird nur geschrieben und geredet über die Affkohol-Bekämpfung, und wenn man die Angriffsartikel und dann die Verteidigungsartikel liest und jeden unparteiisch beurteilt, dann hat jeder recht! — Aber bei tieferem Nachdenken fragt man sich billigerweise: Ist denn unsere jetzige Generation so weit gesunken, daß sie sich selbst Gejehe der Bevormundung schaffen muß? — Oder haben wir durch die Zwangswirtschaftsverordnungen nicht zur Genüge erfahren, daß durch Gesetzesbestimmungen, die nicht gehalten werden können, die Moral eines Kulturoolfes total untergraben wird und die Achtung vor solchen Gesetzgebern in die Brüche geht, auch das Ansehen jeder öffentlichen Behörde, die mit Ausführung solcher Bestimmungen zu tun hat, aufs schwerste geschädigt und mit der Zeit gänzlich in Frage gestellt wird! — Ein Versuch, die im letzten Jahrzehnt verloren gegangene Moral und Zucht durch Gesetzesbestimmungen wieder zu heben, ist ein glatter Schlag ins Wasser, denn durch derartige Gejehe wird ein demokratisiertes Volk nicht besser, sondern erfahrungsgemäß schlechter gemacht! — Die Besserung muß vom Volk selbst und zwar von jeder einzelnen Familie heraus kommen! — Was ist das z. B. für ein Zustand, wenn junge Burjchen neben dem Vater im Wirtshaus sitzen und womöglich noch mit diesem Karten spielen? — Solche Moral in den Familien läßt sich nicht durch Gejehe hinwegverordnen! — Solange unser Volk nicht aufwacht und immer die Schuld nur bei andern sucht, so lange wird ihm schwerlich zu helfen sein, und wenns so weiter geht, so spricht man eben einmal später auch von einem Deutschen Volk, wie wir von einem früheren Römischen Reich sprachen: „An Unmoral und Sittenlosigkeit untergegangen!“ — Trotz aller Gesetzmäßigkeit in jüngster Zeit erfolgten Rundschreiben und Veröffentlichungen des Kirchenausschusses reden diesbezüglich auch eine deutliche Sprache die mehr beherzigt werden sollte, denn wenn dort von mehr Achtung und Heiligung der Sonntage geschrieben wird, und ausgemacht am Dreieinigkeitsfest großartige Feste veranstaltet werden, die für die Teilnehmer den ganzen Tag von früh bis spät gedacht sind, so greift man sich wieder an den Kopf: — Wunderlichkeiten und kein Ende! — — Ein Nachdenkender.

Wolldeckenfabrik Weilderstadt AG
in Weilderstadt.
 Unsere feinste
ordentliche Generalversammlung
 findet am Freitag, den 4. Juni 1926
 nachmittags 4 Uhr in Weilderstadt
 in den Geschäftsräumen d. Gesellschaft statt.

Fahrzeiten der Autolinie Calw—Herrenberg

Vorm.	Nachmittags			Vorm.	Nachmittags
	W	S		W	S
740	230	825	940	635	210
		ab	Calw	an	815
					930
350	340	925	1050	530	110
		an	Herrenberg	ab	710
					820

Der Fahrpreis beträgt 8 Pfennig für den Kilometer.
 Haltepunkte in Calw: Bahnhof und „Adler“.

Beteranen- u. Militär-Berein Calw.
 Diejenigen Kameraden, welche sich am
 Sonntag, den 30. ds. Mts. am
Bundestag in Ulm
 beteiligen, wollen ihre Anmeldung bis spätestens Freitag,
 den 28. Mai bei Vizevorsand Schäfer (Telefon 124)
 machen. Abfahrt in Calw, Sonntag 5.01 vormittags, ab
 Stuttgart mit Extrazug 7.40, Ulm an 9.57. Rückfahrt Ulm
 ab 7.00 abends, Stuttgart an 9.10, Abfahrt Stuttgart 10.20,
 Weilderstadt an 11.44, ab Weilderstadt mit Auto nach Calw.
 Kameraden vom Bezirk wollen sich dem Verein anschließen.
Reichmann.

Oberhangstett, 24. Mai 1926.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme, die wir beim Hinscheiden unserer lie-
 ben Mutter

Barbara Stepper
 Gemeindepflegers Witwe
 erfahren dürfen sagen wir aufrichtigen Dank.
 Im Namen der trauernden
 Hinterbliebenen:
Freiz Stepper.

Ständiges Inferieren bringt Erfolg!

Forstamt Liebenzell.
Beugholz-Verkauf.
 Am Donnerstag, den
 27. Mai ds. Js., vormittags
 9 Uhr auf der Forstamts-
 kanzlei in Liebenzell aus
 Staatswald Rattenkönig
 (Schlag und Durchforstung)
 Am: Nadelholz: 44 Prgl.,
 19 Aussch. Schr. und 11 die
 Prügel.

Einen bereits neuen
Raiserofen
 mit Vorherd
 hat zu verkaufen
 Jakob Kober, Steinhauer
 Stammheim

**Bezirksbienenzüchter-
 Verein Calw.**
Runftwaben
 sind wieder eingetroffen
Hauptlehrer Werner

**Neue
 Fahrpläne**
 für den
 Bezirk
 sind das
 Stck. zu
 20 Pfg.
 auf der
 Geschäftsstelle ds. Blattes
 erhältlich.

**Jeden Dienstag und
 Freitag vorm. werden
 Mudeböden
 abgegeben.**
Hermann Schnärle.

**1 Salz- und Pfeffer-
 Schnanzer
 ist mir zugelaufen.**
 Abzuholen bei
**Gg. Rathselber,
 Rentheim.**

Alle Sorten
**Bürsten, Pinsel, Besen
 Scheuertücher, Matten**
 usw. empfiehlt in reicher Auswahl
 zu vorteilhaften Preisen u. guten Qualitäten
M. Mailänder, Bad Teinach
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
 und Großabnehmer.


**DRUCKSACHEN
 ALLER ART**
 liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.


Statt Karten!
**Caroline Hölderlin
 Wilhelm Reisser
 Verlobte**
 Deckenpfronn Pfingsten 1926.

In Calw und Althengstett
 habe ich fortwährend auf Lager:
 Falzziegel, Bibereschwänze, Meter- und
 Kaminsteine, Schwemmsteine, Portland-
 zement, Schwarzkalk, Baugips, Roh-
 matten, Zement- u. Steinzeugröhren, Sau-
 träge, Wandplatten, Terrazzoplatt., Wasser-
 steingarnituren, Klosette, Dachpappe usw.
Alfred Pfeiffer
 Baumaterialien-Handlung

Kupfer-Geschirre
 für Hotel- und Privat-Küchen
 Anfertigung nach Maß von
Wasserschiffen und Waschkesseln
 in bester Ausführung
Wilhelm Wackenhuth, Kupferschmiede
 Telefon 142.

Guterhaltenes
**Herrenfahrrad
 gegen ebensoviel
 Damenfahrrad**
 am zutauschen gesucht,
 roll. unter Aufzahlung.
 Nähere Auskunft gibt die
 Gesch.-St. ds. Bl.

**1 Hobelbant
 1 Handflug**
 (verstellbar) wenig gebraucht
 verkauft
 Kühle bei der Kirche,
Simmozheim.

Die
 a)
 Die
 b)
 Die
 A
 kor
 SA
 ke
 ce
 9
 Zwe
 U
 ereignet
 unglück
 Person
 einen P
 mer gin
 Der
 Münch
 nigte P
 einen b
 Gleis
 fahren
 daß die
 Eisenba
 teilung
 der Tot
 Wagen
 sind. Di
 Touriste
 Toten f
 finden i
 wurde i
 zogen, d
 ren mu
 U
 In der
 München
 gegeben
 Zug
 abends
 hahnho
 folge U
 fahren.
 festgest
 letzten
 angeben
 der Zug
 Nach
 einen g
 fämtlich
 sind am
 U
 wird die
 renden
 zutreffen
 agenten
 zieht au
 daß von
 Dawesg
 deutliche
 Die
 verneurs
 und den
 überhöht
 Gouvern
 vorberei
 Reparat
 Entgegen
 die Reie
 vision de
 Die Trag
 Vermind
 ist natür
 Reichsreg
 Eigen
 es ist gar
 Revision
 kann. W